Wie aus einem Missgeschick ein schönes Erlebnis wurde:

Am Samstag den 12.10.2019 bekam ich einen Anruf meines Bekannten Gerhard Heinen, welcher mich fragte ob ich nicht Lust hätte am Sonntag mit Ihm zusammen seinen Oldtimer Doppeldecker vom Typ Boing Stearman nach Ungarn ins Winterlager zu fliegen. Natürlich musste ich bei so einem Angebot nicht lange überlegen und sagte zu, obwohl ich zu diesem Zweck erst einmal von Kärnten, wo ich mich zu diesem Zeitpunkt befand, nach Augsburg fliegen musste.

So trafen wir uns also am Sonntagvormittag in Augsburg. Nach dem wir den Flieger durchgecheckt, Landkarten und die üblichen Utensilien verstaut hatten, rollten wir zur Tankstelle.

Während der Flieger betankt wurde, zogen wir unsere warmen Fliegerjacken und Schals an, denn obwohl es ein schöner Tag war, wussten wir dass es auf einem dreistündigen Flug, der uns zum Teil über die östlichen Ausläufer der Alpen führen würde, ziemlich kalt werden konnte. Zumal wir in unseren offenen Cockpits nur durch kleine Windschutz-scheiben, nicht größer als zwei Handflächen vor dem Fahrtwind geschützt wurden.

Unser erster Streckenabschnitt führte uns nördlich an München vorbei nach Wels, das etwas südwestlich von Linz liegt. Dort hatten wir vor aufzutanken, denn mit der „alten Dame“ konnte man die ganze Strecke nicht auf einmal fliegen, zumal Sie sich nur mit behäbigen 120 km/h durch die Luft bewegte. Von Wels sollte dann der Flug am Berg Ötscher vorbei nach Fertöszentmiklos, südlich des Neusiedler See gehen.

In Wels wurden wir nach einem ca. 1,5 h dauernden Flug, wie immer freundlich begrüßt und die Boeing Stearman natürlich von vielen Kennerblicken bewundert. Gegen 14:30 starteten wir und machten uns gut gelaunt und mit vollem Tank auf den zweiten Teil unserer Reise. Unsere Flugroute sollte etwas östlich des Ötscher vorbei führen. Zu diesem Zweck stiegen wir auf ca. 4500ft. Kurz bevor wir die Region um den Ötscher erreichten, leuchteten unter uns schön bewaldete Höhenzüge in herbstlichen Farben.

Ich wollte ein paar Fotos machen und steuerte zu diesem Zweck mit der linken Hand das Flugzeug während ich mit der rechten Hand mein Mobil Telefon aus der Kartentasche zog. Ich hatte das schon öfter gemacht und dachte mir deshalb nichts dabei. Doch dieses Mal sollte alles anders kommen. Als ich ein Foto zur rechten Seite machen wollte, streckte ich meine Hand zu weit aus dem Cockpit und kam mit dem Mobiltelefon in den Windstrom.

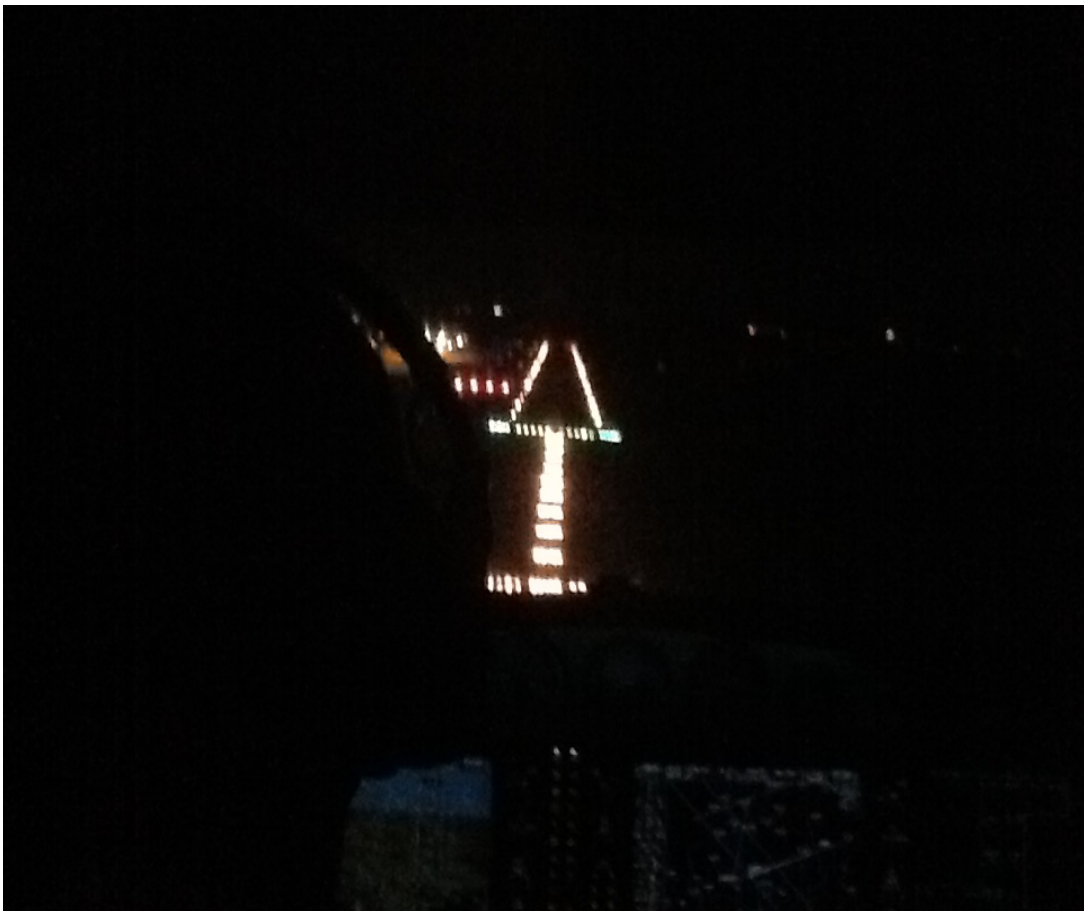
Im Bruchteil einer Sekunde riss mir dieser das Telefon aus der Hand und fort war es. Ich war im ersten Moment so überrascht, dass ich gar nicht richtig realisieren konnte was eben geschehen war. Erst als ich, aus dem hinteren Cockpit, über meine Kopfhörer die Stimme Gerhards hörte: „war das eben Dein Handy“, wurde mir klar was geschehen war. Mein Handy mit allen Kundenkontakten, Passwörtern, Einlog Daten, Terminen, geschäftlichen Daten, kurz gesagt mein halbes Leben, alles weg und kaum ein „back up“, da die Cloud voll war.

Ich habe schon lange aufgegeben mich über Dinge aufzuregen, die passiert und nicht zu ändern waren, aber das war natürlich schon ein Schlag ins Kontor. Dass mit meinem Handy jemand verletzt werden könnte war in dieser wenig besiedelten Gegend eher unwahrscheinlich, trotzdem war mir natürlich bei dem Gedanken nicht ganz wohl.

Da sich der Weiterflug auf der Ungarischen Seite, aufgrund einer geschlossenen Bodennebeldecke nicht ganz einfach gestaltete, hatte ich keine Zeit mehr über mein Missgeschick und die Folgen nachzudenken. Wir brauchten unser ganzes fliegerisches Können und waren deshalb glücklich am späten Nachmittag den Flugplatz Fertöszentmiklos zu erreichen.

Nachdem die Boing Stearman sicher im Hangar verstaut und alle geschäftlichen Absprachen getroffen waren kam auch schon unser Abholer mit der DA42. Während des betanken fragte mich Gerhard, ob ich denn nicht solch eine „Such App“ auf meinem Ipad hätte, mit dem man das Mobil lokalisieren könnte. Ich hatte bisher tatsächlich nicht daran gedacht. Es war aber auch zu abwegig ein Mobil Telefon aus einem Flugzeug in 4500ft über den Österreichischen Bergen abzuwerfen und es dann wieder mit dem Tablet zu lokalisieren. Jedoch einen Versuch war es allemal wert. Das Programm arbeitete einige Sekunden, dann erschien als erstes das Handy Symbol und anschließend öffnete sich die Landkarte. Wir konnten tatsächlich erkennen dass das Handy Symbol mitten in einem Wald in den Bergen zu liegen schien. Wir öffneten die Sattelitenversion und erhielten eine Sattelitenaufnahme von einem Tal und einer Alm mit einem Bauern Gehöft. Im Tal lag ein kleines Dorf, das sich, nach setzen einer „Stecknadel“ als Sankt Anton an der Jeßnitz herausstellte.

Nun war guter Rat teuer, denn hätte ich keine Angaben über den Verbleib meines Handys gehabt, hätte ich mich mit der Tatsache abgefunden, dass es verloren war. Doch nun hatte ich einen Strohhalm zum festhalten und solange das Handy seine Position funkte wollte ich mich doch an den Grundsatz: „never give up“ halten. Nachts flogen wir noch zurück nach Augsburg.



Am nächsten Morgen setzte ich mich also erwartungsvoll in meinen Wagen und fuhr die 432km nach St. Anton an der Jeßnitz. Bereits auf der Höhe von Wels, hatte sich das Wetter so verschlechtert, dass mich, als ich mich St. Anton näherte und die Berge immer höher wurden, ein ungutes Gefühl beschlich. Ich hatte mich im Geiste schon damit abgefunden durch regennasse Hochwälder zu

kriechen. Ausgangspunkt meiner Suche sollte das Gehöft auf der Alm sein. Dort wollte ich mein Auto parken und die Suche zu Fuß beginnen. Wie jedoch auf den Berg hoch zu kommen war konnte ich auf der Sattelitenaufnahme nicht erkennen, da die Bäume alle Wege verdeckten. So bog ich also in St. Anton startend einfach in die nächstbeste Straße ein die nach oben zu führen schien. Nicht lange und die Straße endete in einem Waldtrampelpfad. Also hieß es „Kommando zurück“. Zu meinem Glück sah ich in diesem Moment einen Mann vor seinem Haus stehen der mich bei meinem sonderbaren Vorhaben beobachtete. Diesen sprach ich sodann an und erklärte ihm den Grund meiner Unternehmung. Die anfängliche Reserviertheit des Mannes wich sofort, als er meine Geschichte hörte. Er stellte sich als Franz G. Handl vor und bat mich in sein Haus um mit Hilfe einer Wanderkarte den richtigen Weg heraus zu finden. Nach genauerem Studium meines Fotos, sagte er in schönstem österreichisch: „ jo, des muaß der „Unter Hackstock“ Hoaf sei, do woant der Franz, sein Nochnoma wois I jetzt nima“.

Mit dieser Information und den besten Wünschen machte ich mich also wieder auf den Weg. Ich wusste nun dass ich kurz nach der Ortschaft auf eine kleine „Single Track“ Straße einbiegen musste, die direkt zu dem Bauernhof führen würde. Auf Anraten des netten Mannes sollte ich mich am Bauernhof bemerkbar machen, um falls überhaupt jemand vor Ort wäre diese über mein Vorhaben zu informieren, da das Gelände nach Aussage von Herrn Handl extrem steil sei und er nicht wollte dass ich im Falle eines Unfalls nicht gefunden würde. „Das fängt ja gut an“, dachte ich mir und nahm

mir auf vor, auf jeden Fall eine Nachricht in meinem Auto zu hinterlassen. Als ich so den Berg hinauf fuhr, kam ich durch die Wolkendecke und es bot sich mir ein herrlich von der Sonne beschienener Herbstwald dar. Nach kurzer Fahrt öffnete sich der Wald und ich erreichte gegen 13:00 den „Unter Hackstockhof“. Als ich meinen Wagen parkte kam auch schon der Bauer mit einer großen mit einem „Gummi Schnuller“ versehenen Plastikflache aus dem Stall. „Das läuft ja wie am Schnürchen dachte ich mir“. „Bist Du der Franz? Nachnahme habe ich leider nicht“, fragte ich Ihn. „Jo I bin der Franz Mitterauer“ antwortete er. Er erzählte mir, dass eine seiner Kühe um 11:00 ein Kälbchen bekommen hatte und er deshalb im Stall war um es mit der Flasche zu füttern, da es noch zu schwach war um aufzustehen.

Ich erklärte Franz den Grund meines Kommens und er sagte: „Jo eh, I hob aich gestern Mittag do übern Berg herüber fliagen sehn in an Doppeldecker“. „Jawohl, das waren wir“ sagte ich Ihm. Franz war sofort begeistert und betrachtete meine Sattelitenaufnahme. „Des is do obn auf em Gipfel“ sagte er, Richtung Wald deutend. Er bot sich sich sogar an mich ein Stück des Weges zu begleiten, was ich gerne annahm. Während sich Franz „in Schale werfen“ wollte, wurde ich unsanft aus meinem Bergidyll geweckt, als ein stattlicher Hund um die Hausecke kam und laut bellend auf mich zulief. Selbst auf dem Land groß geworden, wusste ich jedoch damit umzugehen und kurze Zeit später waren wir die besten Freunde.

Glücklicher Weise hatte Franz in der Gegend, wo mein Handy angezeigt wurde Holz geschlagen und dieses mit dem Traktor aus dem Wald gezogen, so dass wir diesen Weg benutzen konnten, und die beiden Punkte vergleichend, sah es auch so aus, als würden wir uns direkt darauf zu bewegen. „Das wird doch nicht direkt auf dem Weg liegen“, sagte ich zu Franz. Nach einiger Zeit gelang es uns tatsächlich den Punkt dem mein Ipad- und den Punkt den mein Handy darstellte mit einander in

Deckung zu bringen. „Hier müsste es eigentlich sein“, sagte ich zu Franz und bat Ihn, von seinem Handy, meines anzurufen. Er gab mir sein Telefon und ich wählte meine Nummer. Völlig ungläubig hörte ich tatsächlich beim ersten Versuch an meinem Ohr das „Freizeichen“ und gleichzeitig im Wald mein Handy klingeln. Das war ja unglaublich. Wir hatten festgestellt dass es oberhalb und noch ein wenig weiter vorne von uns geklingelt hatte, deshalb gingen wir noch weitere 20 Meter auf dem Weg, ehe ich Franz sagte, dass ich den Hang hinauf steigen würde und er dann noch einmal anrufen sollte. So hangelte ich mich also durchs Unterholz den Hang hinauf und bereits nach ca. 15 Metern, sah ich unter einem Baum, das Display meines Handys, im Licht das durch die Baumkronen kam spiegeln. Wir benötigten nicht einmal einen zweiten Anruf. Der Hund der uns den ganzen Weg begleitet hatte schien sich mindestens so sehr zu freuen wie ich. Erstaunlicherweise hatte das Handy nicht einmal einen Kratzer abbekommen, obwohl es aus 1500 Meter, 800 Meter in die Tiefe, auf die knapp 700 Meter hohen Berge gestürzt war. Da würde ich heute Abend fast 900km in 8h zurückgelegt haben und die Suche, die ich eigentlich für den schwersten Teil meines Unternehmens gehalten hatte, dauerte nicht einmal eine ¾ Stunde, dabei hatte ich sogar mit einer Übernachtung gerechnet.

Auf dem Rückweg berichtete mir Franz von den Problemen die einen Bergbauern beschäftigen, die Milchpreise, den Umbau des Kuhstalles, die verqueren Vorschriften der EU, während er am Wegesrand Parasol Pilze pflückte. Für Ihn war der heutige Tag auch etwas ganz besonderes, da auf seinem Berg kaum mal jemand vorbei kam und er für gewöhnlich nur einmal in der Woche zum einkaufen ins Tal fuhr. Deshalb zog sich der Abschied von Franz auch etwas in die Länge, denn der liebe Mensch bewirtete mich mit Schafgarbensaft, dann brachte er mir Bauernbrot und schließlich tranken wir noch Kaffe. Bevor ich mich letztlich auf den Weg machte berichtete ich wie versprochen Franz Handl im Tal von unserer erfolgreichen Suche. Sehr praktisch so ein Handy. Abends um 20:15 war ich wieder zurück in Augsburg. Am Ende war die Handy Rettungsaktion zu einem erlebnisreichen Ausflug geworden und ich hatte freundliche, hilfsbereite Menschen kennengelernt. Vielleicht sollte ich mein Handy das nächste Mal über Italien abwerfen, ich habe gehört dort gäbe es auch nette Leute.

ENDE